

Lesen Sie die Zeitung von hinten nach vorne?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-500905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lesen Sie die Zeitung von hinten nach vorne?

Ich auch. Im übrigen: Wie es euch gefällt! Charakter, Gemütsart, Stimmung, Übung im Umgang mit den täglich umfangreicher werdenden Zeitungen mögen dabei eine Rolle spielen und die Reihenfolge bestimmen. Und erst der Mangel oder der Ueberfluß an Zeit! «Meistens ist die Mutter die erste, die die Zeitung zur Hand nimmt und die hinterste Seite aufschlägt, um vorerst nachzusehen, wer wieder gestorben sei. Dann kommen die Unglücksfälle und Verbrechen an die Reihe. Vielleicht noch die Inserate. Wenn dann aber der Vater die Zeitung liest, dann erst kann man sagen, es werde die Zeitung gelesen.» – So schrieb ein Werkzeugmacher anlässlich der pädagogischen Rekrutenprüfungen. Und damit wäre ich glücklich beim schon einmal erwähnten Bericht über jene Prüfung, bei der 25 000 Schweizer Rekruten offen und freimütig bekannten, in welchem Verhältnis sie zu Buch und Zeitung stehen.

Ist aller Anfang schwer?

Hier sechs Antworten junger Schweizer:

Mein Vater brachte mir bereits mit 14 Jahren das Zeitungslernen bei.

Maschinenschlosser

Ich hörte meinen Eltern und Brüdern zu, wie sie etwas aus der Zeitung diskutierten. Das gab mir einen ungeheuren Antrieb zum Zeitungslernen.

Stud. phil.

Zuerst las ich in der Zeitung den Sportbericht und gelegentlich auch die Unglücksfälle. Später begann ich auch in anderen Rubriken zu lesen. So ist eigentlich der Sport schuld daran, daß ich mich heute regelmäßig durch die Zeitung über die Weltlage und Politik informieren lasse.

Maschinenzeichner

Wenn man mit Kameraden zu diskutieren begann, wurde es mir klar, daß man den Stoff irgendwoher nehmen muß. Wer nie etwas Neues oder Interessantes wußte oder das gleiche, das die anderen besprachen, gelesen hatte, kam nie zu Wort und wurde nicht beachtet.

Werkzeugmacher

Man diskutierte mit den Eltern oder den Kameraden und hörte sie manchmal sagen: «Hast du das oder jenes in der Zeitung gelesen?» Nun bekam ich das Gefühl, als wissen diejenigen, welche die Zeitung lesen, mehr als die andern.

Zahntechniker

Ich begann die Zeitung zu lesen, das wenn einmal ein Diskussion über Bolidik oder sonstige sachen ist, mann dan auch seine Meinung sagen kan.

Maschinist

Es lockt Sie vielleicht, lächelnd festzustellen, daß Reden und Lesen leichter sei als Schreiben. Viel bedeutsamer jedoch scheint mir die Antwort auf die Frage

Interessiert sich der junge Schweizer für Politik?

Von 100 Schweizer Rekruten sind es 46, die in der Zeitung vor allem das politische Geschehen in der weiten Welt verfolgen. Der Anteil der weltpolitisch interessierten Deutschschweizer ist mit 49 Prozent erheblich größer als der der Welschen und Tessiner (je 34 Prozent). Obenan figurieren die Zürcher mit 62 Prozent, dann kommen Basel-Stadt (59), Schaffhausen (56), Basel-Land (55), Solothurn, Glarus und Thurgau (je 51). Auf dem letzten Platz sehen wir das Wallis mit 26 Prozent. (Wie wir das letzte Mal erwähnten, marschiert das Wallis beim Sportinteresse laut Statistik an der Spitze. Damit ist für mich klar, daß bei den hier gesammelten Zahlen die welschen Walliser den Ausschlag gaben und nicht die für ihre heftige politische Anteilnahme bekannten Oberwalliser deutscher Zunge.)

Beim Interesse an der eidgenössischen Politik rangieren die Studenten mit 39 Prozent zuoberst. An zweiter Stelle finden wir die Kaufleute mit 31 Prozent. Dann kommen die gelernten Arbeiter (22 Prozent), die Landwirte (21) und endlich die Ungelernten (18). Zwischen Stadt und Land besteht hinsichtlich des Interesses am eidgenössischen Geschehen kein nennenswerter Unterschied.

Relativ die wenigsten Interessenten findet bei der Zeitungslektüre die kantonale Politik. «Dieses Ergebnis deckt sich mit unseren Erfahrungen in der mündlichen Rekrutenprüfung, daß die jungen Leute in der Regel in Angelegenheiten ihres Kantons am schlechtesten beschlagen sind», erklärt der Oberexperte. Und ich nehme an, es werden jene bestandenen Männer, in deren Händen die Politik unserer Kantone liegt, diesen Hinweis zu einer «Lagebesprechung» benützen. Dabei wird es von Vorteil sein, nicht zu heftig über die Sünden der Jugend von heute zu Gericht zu sitzen, sondern einsichtig jene Wege frei zu legen, welche die junge Generation zur Anteilnahme an der kantonalen Politik führen. Am ehesten fördert man dieses Interesse durch das Teilnehmenlassen an der Verantwortung, das allerdings da und dort mit dem «heroischen» Verzicht auf Sesselkleberei und Rechthaberei der Generation von gestern und vorgestern bezahlt werden müßte.

Der Nebelspalter

Die andere

*Prophylaktische Gardinenpredigt einer
erfahrenen Frau*

Du träumtest schon von ihr, bevor 's begann,
was nicht mehr oder schmerzlich enden wollte.
Und eines Tags begegnest du ihr dann
und bist für sie der arme unverstandne Mann,
der sich von mir, der Gattin, trennen sollte.

Natürlich sagt sie 's dir nicht so genau,
so plump und dialektisch übertrieben:
dazu ist sie zu vornehm (und zu schlau)
und möchte, meint sie lächelnd, lediglich als Frau
von dir allein geliebt sein und dich lieben.

Wie rührend pubertär ihr beide seid!
Ihr spielt erstaunt die Schuld- und Ahnungslosen
und wißt doch über allerlei Bescheid.
Die andre sieht dich seelisch nur im Sonntagskleid
und nie, wie ich, in langen Unterhosen.

Auch du siehst sie bloß blond und himmelblau,
als makellose weibliche Erscheinung.
Sie ist die stets verständnisvolle Frau,
und ihr seid, vorderhand zumindest, ganz genau
in jeder Hinsicht immer gleicher Meinung.

Was aber so verlockend einst begann,
wird langsam dir zum leisen Unbehagen,
und eines Tages merkt ihr beide dann,
wie sehr die freie Liebe unfrei werden kann ...
Mehr brauche ich als Frau dir nicht zu sagen.

Fridolin Tschudi